

Am wichtigsten erscheint mir das Werk wegen der belebenden Kraft, welches das darin niedergelegte, so sorgfältig gewonnene Material der positiven Darstellung der katholischen Lehre auf dem Kanzel des Dogmatikers nicht minder wie auf der Kanzel des Homiletten zu geben geeignet ist. Dass die plastischen Belege für das katholische Dogma auch aus „der monumentalen Theologie“ zu entnehmen sind, dass ein wahrer Fortschritt durch diese Vertiefung in das christliche Alterthum erzielt werden kann, der unsere dogmatischen Lehrbücher vor schablonenhafter Oberflächlichkeit schützt, dürfte heute kaum mehr zweifelhaft sein. Die leidige schroffe Grenze, welche mancherseits zwischen strenger Wissenschaft und seelsorglicher Praxis aufgerichtet wird, wird hoffentlich nicht allzuvielen Praktiker abhalten, den Schatz zur Verwertung für das wahrhaft christliche Leben zu heben, der in dieser vom Geiste der Katakomben durchdrungenen Darlegung der Jenseitshoffnungen enthalten ist. Der Überkios-Zuschrift, die doch wohl keinem Studierenden der Theologie unbekannt bleiben darf, hat der Verfasser mit Recht einen eigenen Abschnitt gewidmet, worin er seine früher begründete Erklärung derselben gegen die seitdem erhobenen Widersprüche festhält. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, auf die Controverse einzugehen. Ich erlaube mir nur in der Hoffnung, die Ueberzeugung Bieler auszusprechen, der Freude darüber Ausdruck zu geben, dass die Exegese des Verfassers nur so schwache Angriffe erfahren konnte und demgemäß wohlbegündet dasteht. Möge das auch durch seine Abbildungen prächtige und belehrende Werk die verdiente Aufnahme finden.

Mautern. Prof. P. Dr. Aug. Nössler C. SS. R.

2) **Der erste Brief an die Thessalonicher.** Erklärt von F. S. Gutjahr. Mit Approbation des Seckauer fürstbischöflichen Ordinariates Verlagsbuchhandlung Styria in Graz. 1890. VI. 95 S. K 1.60 — M. 1.35.

Diese zur Anzeige gebrachte exegetische Publication bildet das erste Heft eines auf sechs Bände berechneten Gesammtcommentars zu den Briefen des heiligen Apostels Paulus, welchen der strebsame Professor des neutestamentlichen Bibelstudiums an der theologischen Facultät der Universität in Graz, Dr. Franz Gutjahr, zu publicieren vor hat. Ein siebenter Band wird nebst einer eingehenden Erörterung der introductoryischen Fragen und einem Ueberblisse über die Geschichte der Auslegung der Pauliner eine zusammenfassende Darstellung des Lebens und der Lehre des Apostels enthalten. Die auf selbständiger und gewissenhafter Forschung beruhende Arbeit soll vor allem praktische Ziele verfolgen, der Schule und dem Leben dienen.

An vorliegendem Commentar ist eine sehr verdienstvolle Arbeit. Schon die äußere Anlage ist ganz zweckentsprechend. Die Einleitung in die einzelnen Abschnitte und Absätze bietet eine gut orientierende Uebersicht über Inhalt und Gedankengang. An die deutsche Uebersetzung des Sendschreibens nach dem Grundtexte schließt sich die Analyse sammt kurzer Worterklärung an. Die exegetische Behandlung des heiligen Textes ist trotz aller Kürzel klar, bestimmt und durchsichtig. Ein ganz besonderer Vorzug des Commentars besteht darin, dass die Väter und älteren katholischen Exegeten in

verdienter Weise berücksichtigt werden. Gerade durch diese Rücksichtnahme gewinnt die Erklärung wichtigerer und schwierigerer Schriftsteller an Präzision und Klarheit zugleich.

Wenn der Herr Autor in seinem Commentare Textkritik sozusagen grundsätzlich ausschließt und dies Verhalten mit einem Ausspruch Schmiedels begründet, so vermag ich ihm in diesem Punkte nicht beizustimmen. Es ist richtig, dass in einem zunächst für Theologie-Studierende bestimmten Commentar der Textkritik kein solcher Raum eingeräumt werden kann, dass über die verschiedenen Lesearten ein definitives Urtheil gefällt werden könnte; aber andererseits haben doch gerade Studierende oft ein großes Interesse aus ihrem Handcommentare zu erfahren, welche Zeugen für die in verschiedenen Textausgaben sich findenden Lesearten sprechen. Ich gebe meiner festen Ueberzeugung dahin Ausdruck, dass in einem auf sechs Bände berechneten Commentar zu den Paulinen die Textkritik ohne Nachtheil für das schöne Werk nicht sozusagen ausgeschlossen werden darf. Der Herr Verfasser hat, wie seine bisherigen Publicationen beweisen, zweifellos das Zeug, um in diesem Punkte das rechte Maß zu treffen. Durch eine in den Annäherungen maßvoll geübte Textkritik werden weder die Leser belastet, noch muss deswegen der Umfang des Buches nennenswert vergrößert werden, weil im erklärenden Theil ziemlich viele in Klammern angeführte griechische Texte ohne Nachtheil für die Sache wegfallen können.

Die Ausstattung des Buches ist splendid, der Druck rein und correct. Wenn ich auf zwei Druckfehler verweise (S. 44, 57), so will ich damit nur darthun, dass ich die interessante exegetische Arbeit mit großer Aufmerksamkeit gelesen habe. Möge der geehrte Herr College Kraft und Zeit haben, um sein schönes Vorhaben glücklich zu Ende zu führen. Er wird damit der Bibel wissenschaftlich einen großen Dienst erweisen.

Wien.

Hofrath Dr. Fr. X. Pözl.

- 3) **Die Willensfreiheit in der Philosophie des Chr. Aug. Crusius gegenüber dem Leibniz-Wolff'schen Determinismus in historisch-psychologischer Begründung und systematischen Zusammenhang. Historisch-philosophische Studie von Dr. Anton Seitz. Würzburg. A. Göbel's Verlagsbuchhandlung. 1899. Gr. 8°. VIII. und 136 S. M. 2.— = K 2.40.**

Die Willensfreiheit ist ein Problem, welches von jeher die Philosophen in zwei Lager gespalten hat. Eine Periode dieses Zwiespaltes der Geister im Bezug auf diese Frage bildet den Gegenstand der vorliegenden Studie. Gegen den Determinismus von Leibniz und Wolff trat als Hauptgegner auf Christian August Crusius, geboren 1715, gestorben 1775 als Professor der Theologie an der Universität Leipzig. Dr. Seitz hat diesen hervorragenden Kämpfer für die Willensfreiheit der Vergessenheit, der er anheimgefallen war, nunmehr durch seine Broschüre entrissen.

Die Studie zerfällt in 2 Theile. Im ersten Theile bespricht der Verfasser die allgemeinen Grundlagen der Leibniz-Wolff'schen und Crusianischen Anschauungen von der Willensfreiheit. Das ist auch nothwendig zum Verständniisse der Stellung, die Leibniz und Wolff und Crusius in der vorwürfigen Frage einnehmen. Es wird daher im ersten Capitel dieses Abschnittes das von Leibniz